

## Rede 14. Juni Pylos

Zwei Jahre ist es her. Zwei Jahre seit jener Nacht vor der Küste von Pylos, in der ein Boot mit über 700 Menschen an Bord kenterte. Die allermeisten von ihnen, alle Menschen mit Eltern, Freund:innen, Geschichten, Träumen und Hoffnungen, haben diese Nacht nicht überlebt.

Sie sind ertrunken – unter den Augen der europäischen Behörden. Über ihnen eine Frontex-Drohne, neben ihnen ein Schiff der griechischen Küstenwache, Handelsschiffe befanden sich in unmittelbarer Nähe. Sie alle wussten über das Boot in Seenot Bescheid, sahen es, beobachteten es. Und taten nichts. Bis die griechische Küstenwache das Boot zum Kentern brachte – und dann tatenlos zusah, wie hunderte Menschen im Mittelmeer starben.

Diese Menschen haben sich entschieden, zu fliehen: Klimatische Zerstörung, patriarchale Gewalt, koloniale und rassistische Ausbeutungsverhältnisse zwingen Millionen Menschen jährlich zur Flucht – und Europa begegnet ihnen mit Gewalt. Diese unbegreifliche Gewalt begleitet Menschen auf ihren Fluchtrouten, durch Grenzzäune, über das Meer, in Lager und Gefängnisse, in Abschiebeflieger – bis hierher, an diesen Ort.

Auch hier, in diesem Durchgangszentrum, zeigt sich das hässliche Gesicht der Migrationskontrolle. Menschen, die die gefährlichen Routen überlebt haben, landen in einem System, das sie kontrolliert, isoliert, entrechtet.

Und wir sagen: Nicht in unserem Namen.

Unser Feminismus kämpft für Bewegungsfreiheit, für Selbstbestimmung über Grenzen hinweg. Denn es gibt keine Befreiung, wenn nicht alle frei sind. Feminismus muss transnational sein. Muss antirassistisch sein, muss laut sein, wenn das Mittelmeer zum Massengrab wird. Muss laut sein, wenn Menschen entlang der Fluchtrouten bis in die Schweiz eingesperrt, ausgebeutet, entrechtet werden. Feminismus bedeutet, dass wir kämpfen – gegen Grenzen, gegen Lager, gegen Entrechtung.

Unsere Solidarität endet nicht an den Aussengrenzen. Und unsere Wut wird nicht leiser, solange Menschen sterben müssen, um zu leben. Unsere Trauer ist Wut. Unsere Erinnerung ist Widerstand.

Während wir hier gemeinsam ein Leben erträumen, in dem wir alle selbstbestimmt über uns, über unsere Lebensentwürfe und Körper

entscheiden können und gemeinsam dafür kämpfen, sind Menschen am 14. Juni 2023, als sie sich den Grenzen widersetzt haben, genau dabei gestorben. Sie haben sich diesem rassistischen, patriarchalen und kapitalistischen Grenzregime entgegengesetzt, das darüber entscheidet, wer sich wie auf der Welt bewegen kann, wer welche Gründe haben muss, an einem anderen Ort leben zu können.

Wir gedenken heute all den hunderten Menschen, die bei Pylos ertrunken sind. Und wir schauen nicht weg. Wir bleiben nicht still. Wir hören nicht auf. Wir vernetzen uns. Wir streiken.

Für ein andere Welt. Für eine solidarische Welt. **Für eine Welt ohne Grenzen – für das Recht zu bleiben, zu gehen, zu kommen. Für alle. Immer. Überall.**